

## **Johannes Gutenberg-Universität Mainz**

FB 11: Philosophisches Seminar

Schriftliche Prüfung - Themengebiet: Erkenntnistheorie und Wissenschaftslehre

Leitung: Univ.-Prof. Dr. M. Dreyer

von Markus Keller

**(ausformuliertes Thesepapier - sollte mit Vorbehalt gelesen werden ;-)**

### **Pannenberg - Theologie als Wissenschaft**

Pannenberg stellt sich die Frage inwiefern Theologie als Wissenschaft möglich ist. Hierbei muss er sich den gängigen Ansichten über Wissenschaft stellen. Wichtig wäre also zunächst ein einheitlicher Gegenstand, auf den sich die Wissenschaft bezieht. Die Theologie, betrachtet in der Geschichte christlicher Theologie, kann nur als Wissenschaft von Gott richtig begriffen werden. Dies bedeutet für die Theologie als Wissenschaft, dass sie von ihrem Gegenstand her Einheit gewinnen muss, der in ihrem Gott ist.

Doch hier stellt sich P. gleich das erste Problem. Ist der Begriff Gott nicht ein reiner Glaubensgedanke und überholte religiöse Vorstellung? Vor allem aber ist eine körperliche Erkenntnis nicht möglich. Eine Verifikation kann hier also nicht stattfinden. Genausowenig wie eine Falsifikation. Somit würde die Theologie auch im Verständnis Poppers, gemeint ist hier die Falsifikations Theorie, nicht zur Wissenschaft taugen. Denn für ihn gilt etwas solange als richtig, bis es an irgendeiner Stelle, bzw. ein Teil davon einer Falsifikation nicht mehr stand hält. Im Falle der Theologie entzieht sich jedoch der Gegenstand einer solchen Überprüfung. Pannenberg versucht dieses Problem zu lösen, indem der Gegenstand indirekt zum Gegenstand gemacht wird. Denn über den Sachverhalt der hinter der Gottesvorstellung steht, gibt es in den Kreisen der Religionskritik keine wirkliche Übereinstimmung. Dies bedeutet aber auch, dass zwangsläufig ein Problembewusstsein bezüglich dieser Frage existiert. Somit kann die Gottesfrage als Problem zum Thema werden. Doch stellt sich hier gleich die nächste Schwierigkeit. Da ja eine Problemfrage zum Thema wird, stellt sich das ganze erst mal hypothetisch dar. Wenn aber der Gottesgedanke als Hypothese fungiert, kann er ja nicht gleichzeitig den Gegenstandsbereich einer eigenen Wissenschaft definieren. Auch hier versucht P. das Problem wieder auf einem indirekten Wege zu lösen. Er geht hier davon aus, dass die Bezeichnung Gott für die alles bestimmende Wirklichkeit steht. Wenn „Gott“ als für die alles bestimmende Wirklichkeit steht, muss sich alles als von diesem Bestimmt erweisen. Hier wird nun auch ein Zusammenhang zur Philosophie deutlich. Wie auch in dieser, geht es in der Theologie nicht um Wirklichkeitsbereiche, sondern um die Wirklichkeit überhaupt. P. sieht die Wirklichkeit Gottes in Gegenständen der Erfahrung „mitgegeben“, aber nicht in den einzelnen isoliert sondern im Zusammenhang zu verstehen. Und zwar im Werden. Also ist Wirklichkeit für P. ein Prozess. Wenn nun also Theologie als Wissenschaft sich mit der Gottesfrage indirekt beschäftigt, stellt sich die Frage, in wiefern sich Wirklichkeit als von Gott bestimmt erweist. Also muss hierüber die theologische Reflexion erfolgen. Für P. bedeutet dies die „Bewährung“ von theologischen Modellen, in Form von Hypothesen. Dies bedeutet also, dass die Theologie die religiösen Überlieferungen am Verhältnis zur

göttlichen Wirklichkeit, da wir ja davon ausgehen, dass Gott die Wirklichkeit bestimmt. Es geht also um das Verhältnis der Wirklichkeit zum jew. Gottesverständnis, und vor allem um die Erschließung der erfahrenen Wirklichkeit im verstehenden Umgang, also nicht nur psychologisch, anthropologisch oder soziologisch. Als Beispiel führt P. hier die jüdischen und christlichen Religionen, die als Religion der Geschichte Veränderungen integrieren und in ihnen göttliche Führung erkennen können. Theologie als Wissenschaft von Gott ist also nur als Religionswissenschaft möglich. Also als Wissenschaft einer geschichtlichen Religion. Jedoch sind hier nicht nur die jüdischen und christlichen Religion betroffen, bzw. haben die Möglichkeit als Religionswissenschaft Theologie zu betreiben. Für P. ist Theologie der christlichen Überlieferung nur als Spezialdisziplin von Theologie überhaupt zu verstehen. Dass die Theologie an den Universitäten auf christliche Theologie beschränkt ist in außerwissenschaftlichen Gegebenheiten und Interessen verstanden werden. Nun stellt sich immer noch die Frage, inwiefern, denn die Theologie als Wissenschaft, so wie sie uns P. vorstellt, überprüfbar ist? Diese Frage beantwortet P. ja bereits mit der Bewährung der theologischen Hypothesen. Aber wie ist diese Bewährung nachvollziehbar, oder anders gefragt, wann gilt eine theologische Hypothese nicht bewährt? P. nennt uns hierfür vier Regeln, anhand welcher die Überprüfung dieser Hypothesen die Möglichkeit zur Falsifikation bieten. Demnach gelten theologische Aussagen oder Hypothesen als nicht bewährt, wenn sie:

Erstens, als Hypothesen über die Tragweite von israelitisch christlichen Glauben (entsprechende Änderung für andere Religionen) gemeint sind, aber sich nicht als Formulierung von Implikationen biblischer Überlieferungen ausweisen lassen.

Zweitens, wenn sie keinen Bezug auf die Wirklichkeit im ganzen haben (da ja die göttliche Wirklichkeit alles umfasst). Dieser Bezug muss geeignet sein, die gegenwärtige Erfahrung zu erklären und muss sich aufzeigen lassen am Verhältnis zum Stand des philosophischen Problembewusstseins.

Drittens, wenn die These nicht zur Integration des Erfahrungsbereiches taugt oder es nicht versucht (z.B. die Lehre der Kirche in Bezug auf Gesellschaft).

Viertens, wenn sie die Deutungskraft vorhandener Thesen nicht erreicht also die erreichten Schranken nicht überwindet.

P. hat nun hier versucht aufzuzeigen, in wieweit die Bewährung von theologischen Aussagen überprüfbar ist. Allerdings stellt sich immer noch die Frage, ob das für ein Wissenschaftsverständnis reicht. P. beruft sich daher auf die „unumstrittene Mindestforderung“ von H. Scholz. Die Forderungen enthält drei Postulate. Das Kohärenzpostulat fordert einen einheitlichen Gegenstandsbereich. Diesen sieht P. bei der Theologie in der Selbstbekundung göttlicher Wirklichkeit, welche in den Erfahrungen der Sinntotalität der Wirklichkeit erkennbar ist. Das Satzpostulat verlangt, dass Sätze kognitiven Charakter haben müssen. Für P. erfüllt die Unterscheidbarkeit Gottes als Gegenstand der Theologie von den religiösen und theologischen Aussagen über ihn, die Voraussetzung für einen sinnvollen Behauptungssatz. Das Kontrollierbarkeitspostulat stellt hier die größte Schwierigkeit dar. Denn diese steht im Gegensatz zur göttlichen

Autorität und dogmatischer Gewissheit. Dieses Problem versucht P. durch vorausgegangen beschriebene Überprüfung des göttlichen Wirkens und Handelns anhand ihrer Implikationen für das Verständnis der endlichen Wirklichkeit. Insofern Gott als die „alles bestimmende Wirklichkeit“ Gegenstand der Behauptung ist. Denn es entspräche ja nicht einer Gottheit, wenn dessen Wirklichkeit reproduzierbar und beliebig verfügbar für menschliche Überprüfung von Behauptungen wäre.

Wie P. deutlich aufgezeigt hat, ist das Problem der Theologie, sofern sie als Wissenschaft gelten soll, ihr Gegenstand. P. zeigt zwar Wege auf, durch welche indirekt ein einheitlicher überprüfbarer Gegenstand aufweisbar sein soll. Allerdings stellt sich meines Erachtens ein Problem, dass P. mit seinem Begriff von Theologie als Wissenschaft nicht überwindet. Auch wenn innerhalb der Theologie mit Aussagen und Thesen wissenschaftlich verfahren werden kann, dies zeigt P. meiner Meinung nach deutlich auf, dennoch stellt er eine Voraussetzung, die trotz allem einfach hypothetisch und nicht nachweisbar bleibt. Er setzt voraus, dass Gott für die alles bestimmende Wirklichkeit steht. Dies lässt sich aber nicht dadurch bestimmen, dass sich Theologische Thesen bewähren. Er setzt ein sehr konkretes Gottesverständnis voraus, auf welches die Theologie dann ja letztlich ausgerichtet sein muss, da nur hier die von P. geforderte Bewährung greift. Wenn man die Frage nach einem Sinn der Theologie, unter der Voraussetzung einer Nicht-Existenzgottes ablehnen müsste, so bleibt meines Erachtens trotz aller Wissenschaftlichkeit ein Hindernis, dass nur durch den Aspekt Glauben überwunden werden kann, da sich Gott, existent oder nicht, einfach unserer Überprüfung und Vorstellungskraft entzieht.